

Fliegende Wechsel : Mitterands politische Karriere zwischen 1934 und 1947

Autor(en): **Schöttli, Urs W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **75 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urs W. Schöttli

ist 1948 in Basel geboren. Von 1978–1982 war er Generalsekretär, 1982–1984 Geschäftsführender Vizepräsident der Liberalen Internationalen. 1982–1990 Südasien-Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung» in Delhi, 1986–1993 Berater der Friedrich Naumann-Stiftung. Seit 1993 Geschäftsführer der Gross-Europa-Kommission und seit 1995 Leiter der Academia de Sintra in Sintra (Portugal).

FLIEGENDE WECHSEL – MITTERRANDS POLITISCHE KARRIERE ZWISCHEN 1934 UND 1947

Pierre Péans Biographie des jungen Mitterrand, «Une jeunesse française»¹, sollte Pflichtlektüre für alle sein, die nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts noch immer meinen, auf das Primat von Machtteilung und Machtkontrolle verzichten zu können.

Der von seinen Apologeten als «Sphinx» betitelte Präsident der Französischen Republik erweist sich in diesem Buch als simpler Opportunist, der in schwierigen Zeiten ohne hinderliche Skrupel seinen Weg zur Macht gesucht und gefunden hat.

Die Debatte um Mitterrands Vichy-Vergangenheit ist derzeit durch das Sterben des alten Mannes im Elysée pietätvoll in den Hintergrund gedrängt worden; ad acta gelegt werden darf sie allein schon deshalb nicht, weil auch ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des Vichy-Regimes die Frage der Kollaboration Frankreichs bei Hitlers Judenvernichtung noch immer einer auch ethisch tragbaren Klärung harret. In jedem Fall darf Mitterrands Eskapismus hier nicht das letzte Wort bleiben: *«Je ne pensais pas à l'antisémitisme de Vichy. Je savais qu'il y avait malheureusement des antisémites qui avaient pris une place importante auprès du Maréchal, mais je ne suivais pas la législation du moment et les mesures prises.»*

Rechtsopportunismus

Wer bei der Beurteilung historischer Kataklysmen das Glück der späten Geburt auf seiner Seite hat, tut gut daran, sich bei der moralischen Wertung von Handlungsweisen Zurückhaltung aufzuerlegen. Dies bedeutet nicht Neutralität gegenüber geschehenem Unrecht, wohl aber Verzicht auf Selbstgerechtigkeit und ein gutes Mass an Bereitschaft, sich in die Krisensituation einzuleben. Dies bedenkend, lassen sich Mitterrands politische Lehr- und Wanderjahre in schwieriger Zeit als Entwicklung im Zeichen eines Rechtsopportunismus mit fliegenden Loyalitätswechseln umschreiben.

Die Geburt in eine wohlhabende, der katholischen Rechten angehörende Familie ist insofern von Gewicht, als der Clan in Mitterrands frühem politischem Leben stets eine wichtige – aus späterer Sicht zuweilen verhängnisvolle – Rolle spielte. Als Student nimmt er an fremdenfeindlichen Demonstrationen teil, unter anderem auch gegen einen jüdischen Berater des Negus – eine von antisemitischen Untertönen begleitete Aktion von Anhängern Mussolinis.

Dem Politaktivismus auf der nationalistischen Rechten schliesst sich journalistische Tätigkeit bei einer diesem Spektrum angehörenden Zeitung an. 1940 gerät er nach dem französischen Kollaps in Kriegsgefangenschaft, aus der zu fliehen ihm nach eineinhalb Jahren gelingt. Péan bezeichnet die Zeit hinter dem Stacheldraht als «eine entscheidende Phase» von Mitterrands Entwicklung. Sie sollte ihn auf jeden Fall in der Gestaltung seiner politischen Karriere bis nach der Befreiung Frankreichs begleiten.

Nach seiner Rückkehr aus Deutschland arbeitet Mitterrand schon bald in der Vichy-Administration mit. Am 15. Oktober 1942 wird er von Marschall Pétain empfangen. *«Seine ganze Haltung, auch jene im Untergrund, war in nichts jener des Marschalls entgegengesetzt.»* Neben seiner offiziellen Tätigkeit als Pressechef des Kommissariats für die Wiedereingliederung von Kriegsgefangenen betätigt sich Mitterrand im Untergrund, insbesondere auch bei der geheimen Hilfe für Entwichene.

Mitterrand, der bereits im Januar 1942 in die «Légion française des combattants et des volontaires de la Révolution nationale» eingetreten war, erhält 1943 den Vichy-Orden «La Francisque», der mit

¹ Pierre Péan: «Une jeunesse française». François Mitterrand 1934–1947. Fayard, Paris 1994.

folgendem Schwur verbunden ist: *«Je fais don de ma personne au maréchal Pétain comme il a fait don de la sienne à la France.»* Mitterrand schwächt später diese Ordensverleihung mit der Bemerkung ab, dass er sich zur Zeit der Auszeichnung in England oder Algerien befand und dass ihm der Orden bei seiner Hilfstätigkeit im Untergrund von Nutzen war.

Bei seiner Untergrundtätigkeit schlägt sich Mitterrand zunächst auf die Seite von General *Giraud*. Ein Treffen mit *de Gaulle* Ende 1943 in Algier verläuft nicht ohne Spannung. 27 Jahre jung wird Mitterrand Sekretär in der provisorischen Regierung und *«sieht sich als grosser Widerstandskämpfer anerkannt, obschon er einen atypischen Entwicklungsweg hinter sich hat und ungeachtet seiner Beziehungen mit Vichy»*, die bis zum Herbst 1943 gedauert hatten.

Nibelungentreue

Péan beschliesst die rasche und häufig verwirrende Entwicklung Mitterrands auf der Scheidelinie von Kollaboration und Widerstand mit dem Résumé: *«Die Ideen von François Mitterrand wandelten sich innert neun Monaten. Aus Opportunismus? Er ist so berechnend, dass man dies nicht ausschliessen kann. Aber neben seinen grossen Ambitionen und seinem enormen Selbstvertrauen in sein eigenes Schicksal hat er seit Kriegsbeginn, insbesondere seit der Kriegsgefangenschaft nicht aufgehört, sich zu entwickeln.»*

Mitterrand – *«Je n'ai rien à cacher. Je vous aiderai»* – erscheint in Péans Buch als eine höchst schillernde Figur, politisch von bedenkenloser Wetterwendigkeit, privat von einer solchen Konstanz, dass man diesen Widerspruch nur in gravierenden Verdächtigungen glaubt auflösen zu können. Der Autor, und dies gereicht ihm zum grossen Verdienst, erliegt dieser Versuchung nicht – *«ich habe keine persönlichen Rechnungen mit Mitterrand zu begleichen»*. Auch ist es Péan in bemerkenswertem Ausmasse gelungen, seine Schilderung des jungen Mitterrand von dessen späterem Lebensweg zu trennen und nicht irgendwelche Interpretationen a posteriori einfließen zu lassen. *«Ich habe versucht zu vergessen, dass die ambitiöse Persönlichkeit, die ich vom Universitätsabschluss bis zum*

dreissigsten Lebensjahr verfolgt habe, Präsident der Republik geworden ist.»

So verwirrend die Situation in Vichy ist, wo es nur eine klare Linie, jene zwischen Kollaborateuren und Antideutschen, zu geben scheint, so verschlungen sind auch die Wege Mitterrands, noch verstärkt durch die natürliche Komplexität seiner Persönlichkeit. Nirgends wird dies deutlicher als bei seinen aus der Vichy-Zeit datierenden Freundschaften. Höchstwahrscheinlich wird Mitterrand dieses Geheimnis in sein Grab mitnehmen. Tatsache ist, dass man mit den üblichen Vorstellungen von Freundschaft hier kaum weiterkommt.

Zu Mitterrands kompromittierendsten Freundschaften gehört jene mit *René Bousquet*, dem Polizeichef der Vichy-Regierung. Als Mitterrand 1954 Innenminister wird, stützt er sich weitgehend auf das Team von Bousquet, dessen Anklage wegen Verbrechen gegen die Menschheit er ablehnt. Péan zitiert Mitterrands Beschreibung dieses Schergen der Nazikollaboration in Frankreich wörtlich: *«C'était un homme d'une carrure exceptionnelle. Je l'ai trouvé plutôt sympathique, direct, presque brutal.»* Die Schlüsse auf den Charakter desjenigen, der einen Mittäter bei der Hitlerschen Endlösung mit diesen Worten beschreibt, mögen dem Leser überlassen bleiben. Mitterrand *«erlebt den Tod von Bousquet als einen persönlichen Trauerfall»*.

Péans Biographie des jungen Mitterrand zeigt eine über den Berichtszeitraum weit hinausreichende Treue gegenüber mehreren problematischen Figuren aus der Vichy-Zeit. Mitterrand scheint

Mitterrands
Machttrieb und
sein Verständnis
von Macht
kennen keine
Restriktionen.



Aus: Cabu, *Passe aux aveux*, Paris 1990, S.E.L.D., S. 176 (Ausschnitt).

sein Personenurteil auch nach dramatisch veränderten Umständen nicht zu ändern. Ob diese Nibelungentreue indessen bei einem Politiker, der in seiner Karriere naturgemäss keine Sensibilitäten dulden konnte, wirklich nur als selbstlos zu bewerten ist, mag hier offen gelassen werden.

Machttrieb

Als das Glück der späten Geburt Beanspruchender mag man, wenn auch mit Schwierigkeiten, Mitterrands Argumentation, dass die Zugehörigkeit zur Vichy-Administration kein Grund zur automatischen Verurteilung sei, akzeptieren. Kaum nachzuvollziehen ist indessen die Idee, ausschlaggebend für das Urteil sei, ob der Handelnde *«an Verrat gedacht habe»*, ein Vergehen, von dem Mitterrand seine Kameraden und Kontakte ausnimmt und sich dabei offensichtlich eine Selbstentlastung für die Vichy-Zeit verschafft.

«What prevails in politicians, finally, is the gross and sometimes immeasurable appetite for power.» Mario Vargas Llosa in seiner Autobiographie *«A Fish in the Water»*².

«Je ne puis être un chef que par la ruse ou par la terreur, ou grâce aux réseaux impitoyables de l'inhumain, mais alors quelle force est en moi, et qu'on me laisse ma chance, je la sens digne de gouverner.» François Mitterrand in einem Brief von 1943, zitiert in der Biographie von Péan.

Ohne jeden Selbstzweifel drängt Mitterrand von seinen frühesten politischen Gehversuchen an zur Macht. Studienkameraden beschreiben ihn als jemanden, *«der nicht verlieren kann»*. Mitterrands Machttrieb und sein Verständnis von Macht, bei deren Ausübung ihn auch, wie seine Charakterisierung von Bousquet aufzeigt, Brutalität anzieht, kennen keine Restriktionen. Anders als Vargas Llosa interessieren Mitterrand nicht die Verführungen der Macht und die Notwendigkeit von *«checks and balances»*, sondern nur die Ausübung, ja Auskostung der Macht.

Bei den Wahlen von 1947 ist, so Péan, der Sieg Mitterrands Hauptziel, die Etikette, unter welcher der spätere Sozialist dies erreichen will, ist zweitrangig. *«Mit-*

.....
Mitterrand
scheint sein
Personenurteil
auch nach drama-
tisch veränderten
Umständen nicht
zu ändern.
.....

2 Mario Vargas Llosa,
«A Fish in the Water»,
Faber and Faber,
London 1994.

terrand präsentiert sich als ein Kandidat der Rechten, unterstützt durch die klassische Rechte, durch das Zentrum, das den Tripartismus ablehnt, und durch die extreme Rechte.» Sein Programm gibt sich ultraliberal. Mitterrand tritt gegen die Nationalisierungen, gegen Staatsinterventionismus und Bürokratie an.

Mit der erfolgreichen Wahl nach der Befreiung Frankreichs nimmt des jungen Mitterrand Karriere der fliegenden Wechsel zwischen Kollaboration, Untergrund und Parlamentarismus, zwischen Nationalismus, Rechtsopportunisten und demokratischer Rechte ein vorläufiges Ende. Unter anderen Parteiinsignien wird sich diese verwinkelte Laufbahn weiterentwickeln und schliesslich im Elysée enden.

Péans Biographie des jungen Mitterrand mag in der innerfranzösischen Debatte die Gemüter bei der Bewältigung des Erbes von Vichy erregen. Die peinlichen Kommentare in *«Le Monde»* geben in dieser Hinsicht ein besonders eindrückliches Exempel der intellektuellen Korruption ab. Etliche von Mitterrands späteren Weggefährten mögen sich mehr oder weniger willig einer Neubeurteilung von dessen Rolle in Vichy widmen. Allianzen und Präferenzen mögen aus der durch die Biographie bereicherten Retrospektive neu gewichtet und gedeutet werden, und der sterbende alte Mann im Elysée mag sich weiterhin seinen kameradschaftlichen Nostalgien hingeben.

Dies alles ist von zweitrangiger Bedeutung. Wichtig und überragend an Péans Biographie ist – einmal mehr – die Lektion, wozu die Menschen um der Macht willen fähig sind. Hätte Mitterrand in Hitlers Deutschland oder Stalins Sowjetunion gelebt und nicht das Glück gehabt, in einem von den Vereinigten Staaten und Grossbritannien befreiten Frankreich politisch gross zu werden, es bedürfte keiner grossen Phantasie, sich vorzustellen, zu welchen Höhen beziehungsweise Tiefen ihn sein grenzenloser Machttrieb geführt hätte. Nur eine Bürgergesellschaft, auch wenn sie wie im Falle Frankreichs erst im Werden begriffen ist, hat die Kraft, mit den Dämonen der Macht wirksam zu Rande zu kommen. ♦